

Die Juden in Hechingen als religiöse Gemeinde

Knie. Mit dem scharfen Beschneidungsmesser entfernt der Mohel nun die Vorhaut und saugt mit einem Glasröhrchen die Wunde aus. Über einem Becher Wein sagt er einen letzten Segensspruch und gibt dem Knaben feierlich seinen hebräischen Namen⁶⁵². Er gibt dem Kind einige Tropfen Wein. Auch der Sandak trinkt Wein aus einem Becher⁶⁵³.

Dargestellt sind u. a.⁶⁵⁴: Zwei verzierte, kelchförmige Becher für den Wein, dazwischen der deutlich zweiseitige, mit Geflecht bespannte Eljas-Stuhl, darüber das Beschneidungsmesser, dessen Handgriff kunstvoll verziert ist, und darüber das gläserne Gerät zum Absaugen des Blutes. Über dem rechten Becher steht die Abkürzung »K. K.«, über dem linken Becher das Wort »Hechingen«, jeweils in hebräischen Buchstaben.

Laut Synagogen-Ordnung von 1838 durften Beschneidungen nach wie vor im Hause vorgenommen und dort die dazugehörigen Gebete gesprochen werden. Der Rabbiner, in seiner Abwesenheit der Vorsänger, mußte dabei anwesend sein (Kap. 9, § 1–3)⁶⁵⁵.

c) Leichenbegängnis

Sobald der Tod naht, bereiten fromme Juden sich durch Beten, Sündenbekenntnis, Reue und Glaubensbekenntnis auf das Sterben vor. Im Augenblick des Todes bekennen auch die Anwesenden ihren Glauben zu Gott⁶⁵⁶. Die Trauernden sind bis nach der Beerdigung religiöser Pflichten enthoben. Dem Verstorbenen wird nach den anderen notwendigen Verrichtungen das Totenhemd aus weißem Leinen angezogen⁶⁵⁷. Im Beerdigungsgottesdienst wird ein Trostwort an die Trauernden gerichtet. Die Bestattung geht schnell und in schlichten Formen von sich. Zu Hause werden dann nach einem feierlichen Mahl die »sieben Trauertage« nach bestimmten Regeln abgehalten. Weitere Bräuche sollen das Andenken des Toten ehren: Man setzt einen Grabstein, man zündet als Symbol der abgeschiedenen Seele eine Lampe während der Woche, des Monats oder Jahrs der Trauer und am Jahrestag des Todes an, die Söhne sagen jeweils aus Anlaß der Wiederkehr des Todestags ihrer Eltern das Kaddisch⁶⁵⁸, und man erfüllt die letzten Wünsche des Toten⁶⁵⁹.

Über letzteren Punkt ist uns aus der israelitischen Gemeinde Hechingens ein anschauliches Beispiel überliefert. Im Schlußparagraph seines Testaments vom 3. 8. 1834 legte Leopold Moses fest: *Vier Wochen lang soll in meinem Hause nach meinem Tode von 3 Lerner gelernet werden⁶⁶⁰, wofür man jedem f 1 21 Xr geben soll, auch soll man auf dem Begräbnis Platz bei Begrabung meiner Leiche f 6 unter die Armen, welche dort anwesend sind, austeilen, meine*

652 Bei einem Mädchen findet die Namensgebung gewöhnlich in der Synagoge an einem Sabbat statt, nachdem der Vater zur Tora aufgerufen worden ist.

653 Vgl. F, S. 150f. und JRS, S. 186ff.

654 Detail des Fotos Nr. 3 aus der HHBH, R. 14. Reproduktion: Werner.

655 Vgl. Gottesdienst-Ordnung für die Synagogen des Königreiches Württemberg. Stuttgart 1838. Lagerort: HHBH, R. 8.

656 In der Stunde des Todes sagen jüdische Männer das »Höre Israel« (hebräisch: »Schma Jisrael«), das Grundbekenntnis des Judentums von dem einen Gott, der keine anderen Götter neben sich hat.

657 Dieses Totengewand, der sogenannte Kittel, wird von den verheirateten Männern bereits an jedem Versöhnungstag angelegt. – Männer werden zur Bestattung auch mit ihrem Gebetsmantel umhüllt.

658 Das Kaddisch ist ein altes, ehrwürdiges Gebet in aramäischer Sprache. Es wird öffentlich für den Seelenfrieden des Verstorbenen gesprochen und enthält im ersten Satz endzeitliche Bitten um die Heiligung des göttlichen Namens und um das Kommen des Reiches. Das durch seine Feierlichkeit auffallende liturgische Stück hat eschatologisch-messianischen Charakter. – Der Brauch, das Kaddisch zur Jahrzeit zu beten, entstand während der mittelalterlichen Judenverfolgungen.

659 Vgl. F, S. 156ff.

660 Unter Lernen (Tora lernen) versteht man hier das Studium der traditionellen jüdischen Literatur (Fünfbuch mit Raschi-Kommentar, Shulchan Aruk, Talmud, ...).